

DuY

Gotik in Feldkirchen

Erstpräsentation der gotischen Zinnflasche und Ausstellung im Bamberger Amthof

Von Dr. Hans Neuhold und Mag. Robert Wlatting

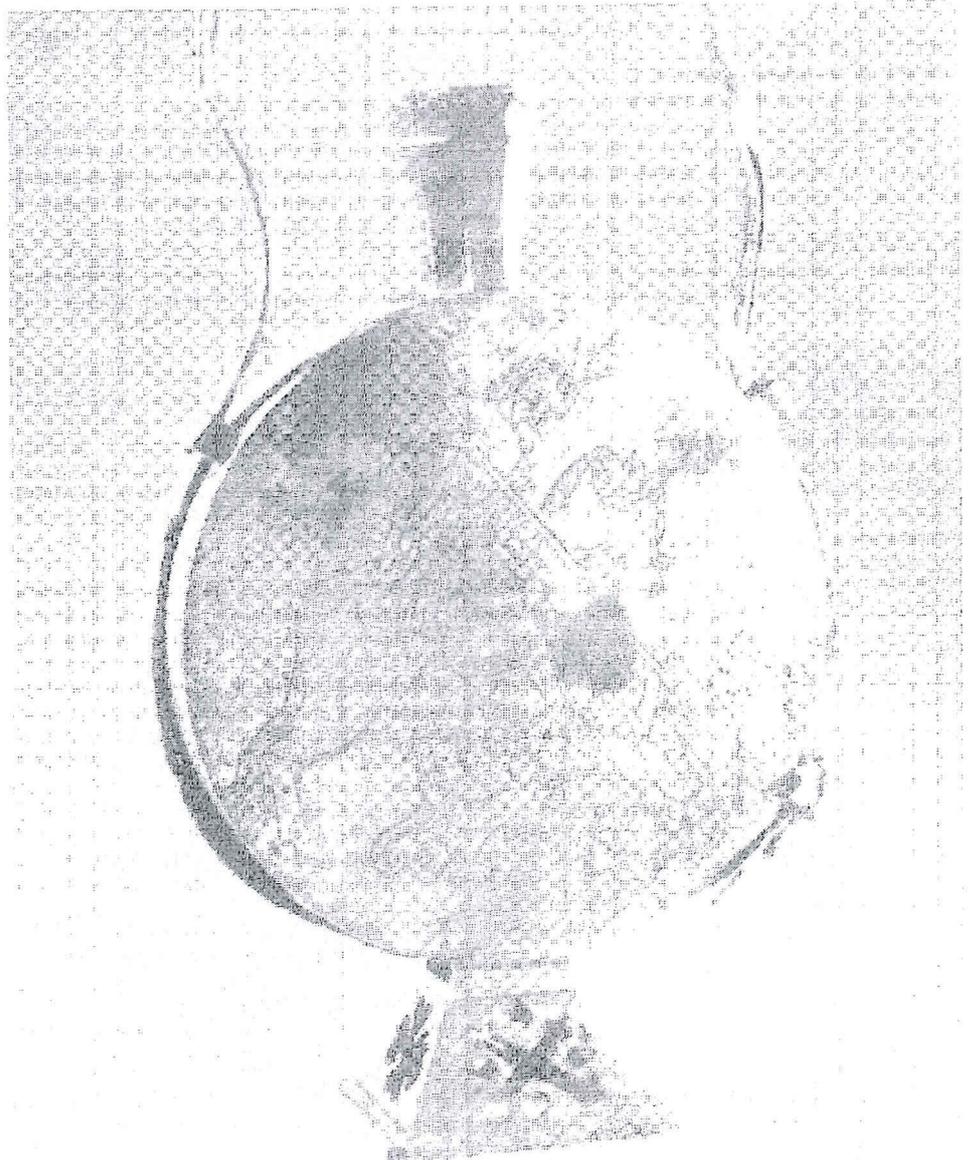
Das Interesse an mittelalterlicher Geschichte, Kunst und Kultur hat in den letzten Jahren weltweit einen ungeheuren Aufschwung genommen. In keinem anderen inneralpinen Bundesland ist soviel an gotischer Architektur, Altarschnitzkunst und Wandmalerei überliefert wie in Kärnten. Für unser Bundesland geradezu sensationell war 1991 der Fund einer gotischen Plattenflasche mit künstlerisch wertvollen Gravuren aus einer Kärntner Werkstätte. Im Rahmen der „Georgitage 1994“ wurde aus Anlaß der Präsentation der restaurierten Zinnflasche im Bamberger Amthof eine kulturhistorische Ausstellung und Bilddokumentation „Gotik in Feldkirchen“ eröffnet und ein Symposium abgehalten. Gleichzeitig wurde als Vorausdruck der Carinthia 1995 ein wissenschaftlicher Aufsatz über die gotische Plattenflasche vorgestellt. Das Fachgespräch ergab für die Zinnflasche eine Bestätigung der Datierung um 1430 und eine mögliche ikonographische und stilistische Lokalisierung nach Villach.

Im Zuge der Vorbereitungen der Ausstellung wurden weitere wertvolle Entdeckungen gemacht: So konnten die jüngst freigelegten Wandmalereien im Chor der Pfarrkirche „Maria im Dorn“ den Künstlern Friedrich von Villach und Johannes von Laibach zugeschrieben werden. Eine mit 19. November 1510 datierte Urkunde aus dem Kärntner Landesarchiv erbrachte die Nennung von Oswald Wolfel als Pfarrer von St. Ulrich bei Feldkirchen und Stifter des Tschahitscher Flügelaltars. Eine genaue Überprüfung der Sachlage erbrachte den Beweis, daß zwischen 1896 und 1904 der ehemalige Flügelaltar der 1949 abgetragenen Filialkirche Rabensdorf durch Verkauf in den Besitz eines Berliner Museums gelangte.

Gotik ist eine europäische Stilepoche. Sie tritt am deutlichsten in der Architektur und in der Bildenden Kunst in Erscheinung. Der gotische Stil kam in Nordfrankreich um 1150 auf, verbreitete sich im 13. Jahrhundert im übrigen Europa, erreichte im 14. Jahrhundert seine klassische Ausprägung und im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert seine späte Blüte. In Kärnten erlangten die zahlreichen Fresken und Flügelaltäre überregionale Bedeutung.

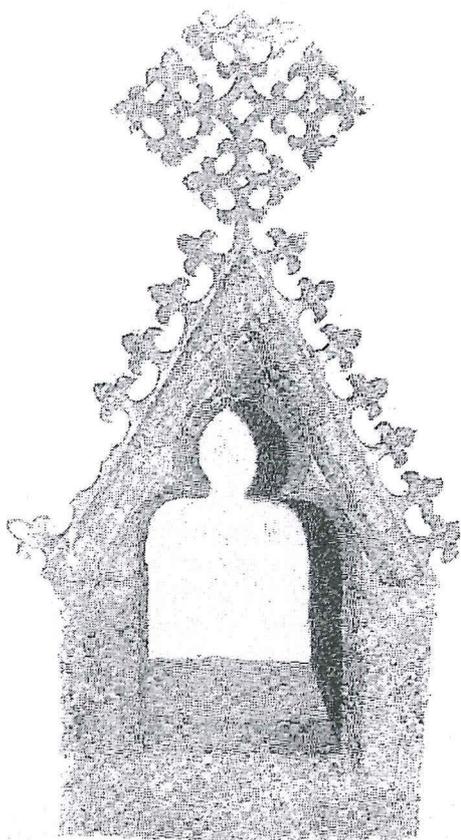
Zwischen 1100 und 1300 bildeten sich im wesentlichen die mittelalterlichen Siedlungsgebiete Kärntens heraus. Ab 976 wurde Kärnten von Spanheimern, von 1286 bis 1335 von Meinhard II. von Tirol und seinen Nachfolgern und ab 1335 von den Habsburgern regiert. Daraus ergaben sich für den Beginn der Gotik in Kärnten mannigfaltige kulturpolitische Beziehungen. Die herzogliche Macht erstreckte sich nur über kleine Territorien, denn seit Karl dem Großen wurden auch geistliche Würdenträger mit königlichen Grundherrschaften ausgestattet. Unter ihnen sind in Kärnten das Patriarchat Aquileja, das Erzbistum Salzburg und die Bistümer Freising, Brixen und Bamberg zu nennen.

Zum herzoglichen Kärnten gehörten im Mittelalter außer dem heutigen Landesgebiet Teile der Steiermark, des nördlichen Sloweniens und Italiens. Die wichtigsten bambergischen Besitzungen waren Villach, Tarvis, Wolfsberg, Griffen, Bad St. Leonhard und Feldkirchen.



Gotische Pilgerflasche aus Feldkirchen, Villacher Werkstätte (?), um 1430/40.





Gotische Sakramentsnische in der Pfarrkirche Maria im Dorn (um 1320/30). Die ausgeprägten Maßwerknasen auf dem Wimperg sind mit einem weit ausladenden Lilienkreuz verziert.

Feldkirchen unterstand von 1166 bis 1759 dem Fürstbistum Bamberg. Aus der gotischen Kulturperiode stammen 47 Urkunden, deren Fotokopien in der Archivbibliothek des Amthofmuseums aufbewahrt sind.

Die Wiederentdeckung der Naturwissenschaften und der Mathematik förderte die Berechnung geometrischer Körper (Architektur), der Mechanik (funktionelle Arbeitsmaschinen, Wasserräder, Handwerkzeug, Feuerwaffen) und der Himmelskörper (Astronomie). In Kärnten wurden seit dem 13. Jahrhundert die Schmelzöfen an die Bäche verlegt, die den Blasbalg mit Hilfe eines Wasserrades betrieben. 1355 erhielt der Villacher Handelsherr Rupert Leininger vom bambergischen Vizedom die Genehmigung, „ein smytstat mit ain hamer ze slahen und ze machen“. Die erste Urkunde, in welcher eine Gemeinschaft von Schmieden auftritt, stammt nach K. Dinklage aus Feldkirchen.

Der Fernhandel erstreckte sich seit den Zeiten der Kreuzfahrer (1096—1270) über Konstantinopel hinaus bis in den Orient. Die Entdeckung Amerikas (1492) und die erste Weltumsegelung (1522) erweiterten den geogra-

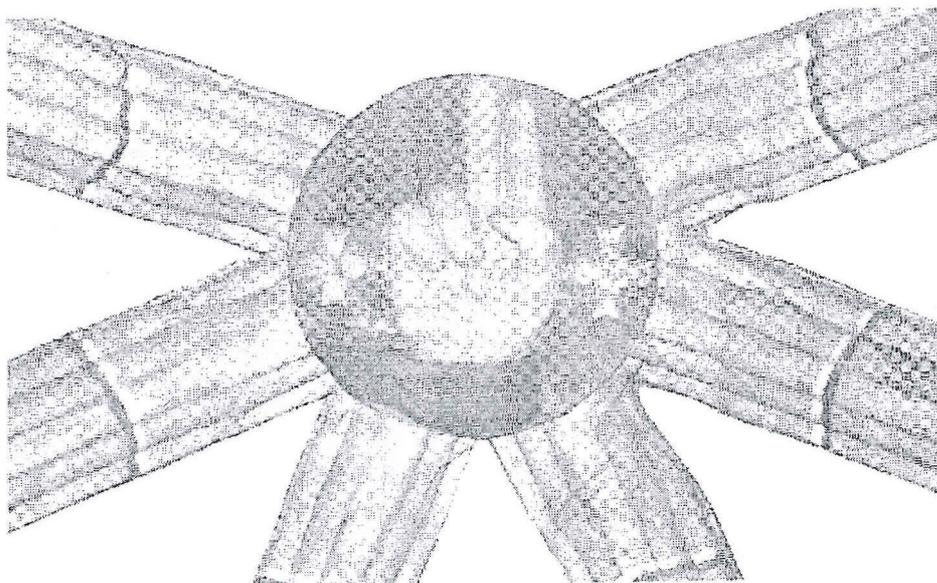
phischen Horizont und beflügelten die Reisetätigkeit und das Wallfahrtswesen. Die ausgedehnten Handelsgeschäfte und die Notwendigkeit der Verwaltung entlegener Besitzungen erzeugten ein expandierendes Raumgefühl und eine neue Aufbruchsstimmung in breiten Kreisen der Bevölkerung.

In Feldkirchen war am 8. April 1204 Bischof Wolfer von Ellenbrechtskirchen aus Passau als neugewählter Patriarch Aquilejas zu Gast. Am 4. Mai 1227 kam Herr Ulrich von Lichtenstein auf seiner „Venusfahrt“ zu ritterlichen Kampfspielen, die in seinem „Frauendienst“ beschrieben sind, nach Feldkirchen. 1314 der Habsburger Friedrich der Schöne, der sich um die deutsche Kaiserkrone bewarb, 1422 und 1521 die Bischöfe Friedrich und Georg III. von Bamberg. Aus dem Jahre 1577 stammt ein umfangreicher, im Staatsarchiv Bamberg aufbewahrter Visitationsbericht, in dem die „unterthanen des

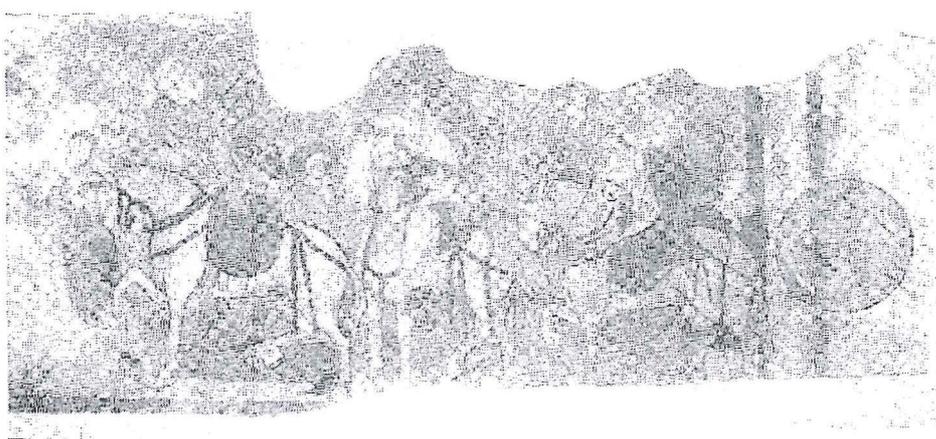
amts“, die „unterthanen der Pfarrkirchen“ und die „keuscher“ Feldkirchens genannt sind.

Der Binnenhandel lag in den Händen der Bürger der neugegründeten Märkte und Städte. Durch kaiserliche Dekrete privilegierte Wochen- und Jahrmärkte dienten als Umschlagplätze einheimischer und ausländischer Waren, belebten die Wirtschaft und brachten der Bürgerschaft Wohlstand und politischen Einfluß.

1346 sind in Feldkirchen erstmals ein Gastwirt (Nyklas der Zerrenwirt) und 1407 ein Kaufmann (Jakob) urkundlich erwähnt. Den Feldkirchener Bürgern gewährte Kaiser Friedrich III. als Landesherr „die sunder gnad . . . also daz sy handeln und gewerb treiben und üben sullen und mugen mit kauffen und verkauffen“. 1543 wird erstmals ein Feldkirchner Bürger, nämlich der reiche Handelsmann Cristoff Scheit, Amtmann zu Feldkirchen, genannt. Sein



Pfarrkirche Maria im Dorn: Schlussstein im Chor, Segnende Hand Gottes (um 1325/30).



Pfarrkirche Maria im Dorn: Zug und Anbetung der Hl. Drei Könige (Reste an der südlichen Chorwand). Tirolerisch geschulter Meister (um 1340/50).



1986 aufgedeckte Fresken Friedrichs von Villach im Chor der Pfarrkirche Maria im Dorn. Detailausschnitt: Kreuzabnahme Christi, um 1450. Diese äußerst wertvollen Malereien wurden bis heute weder vollständig freigelegt noch endgültig konserviert.

Grabstein und der seiner Gemahlin sind in der Feldkirchner Pfarrkirche Maria im Dorn zu sehen. Die Berufsstände und Handwerker schlossen sich anfangs zu religiös orientierten Bruderschaften,



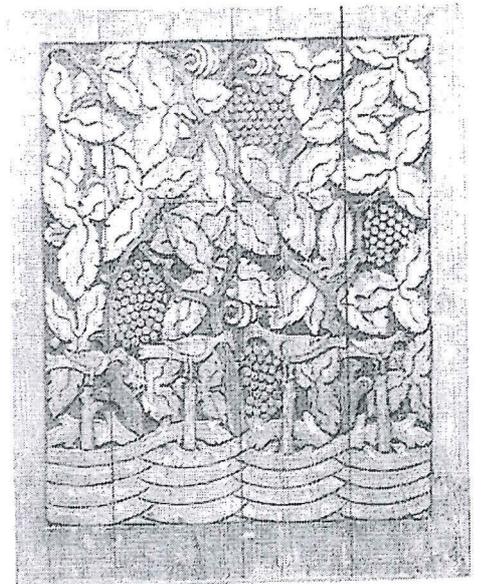
Pfarrkirche Maria im Dorn: Grabstein des Lorenz Hammerle von 1496. Im Wappenschild sind drei Hämmer zu sehen.

später zu selbstverwalteten Zünften zusammen. In einer Urkunde des Jahres 1402 wird Hanns der Glanz, „Schaffer der herrenpruederschaft zu Veltkirchen, phaffen und laien“, urkundlich bezeugt. Es folgen 1497 die Bruderschaft der Bäcker und Bäckerknechte, 1538 die Bruderschaft der Schuster und Lederer, 1541 die Bruderschaft der Kürschner und Schmiede usw. 1451 wird der „Tischmacher“ Nikl erwähnt.

Neckheim vermutet die Existenz einer Feldkirchener Werkstätte zur Herstellung von Flachschnittreliefs unter Leitung eines namentlich nicht genannten Feldkirchener Meisters. Darauf deuten die in ihrer Ausführung ähnlichen Flachschnittreliefs von St. Katharina, Bad Kleinkirchheim und St. Margarethen in der Reichenau (1518), die sechs Tafeln (1526) aus der um 1911 abgetragenen Katharinenkapelle in St. Ulrich bei Feldkirchen (im Landmuseum für Kärnten) und die 22 (von ursprünglich 48) aus Feldkirchen stammenden Tafeln (1518) hin (im Besitz des Österreichischen Museums für Angewandte Kunst in Wien). Ein ähnlich gemusterter, mit 1521 bezeichneter gotischer Sakristeischrank aus Feldkirchen gelangte über die Sammlung Figdor ebenfalls in das Museum für Angewandte Kunst in Wien.

Die Bauern waren ihrer Grundherrschaft untertan und zu Zins und Zehent verpflichtet, konnten aber Vermögen erwerben und als Hausbesitzer in die Bürgerschaft der Städte und Märkte aufgenommen werden. Gleichzeitig mit einer

deutlichen Landflucht verarmten vielerorts die Burgherren und Ritter als ehemalige Träger der Bildung und der guten Sitten. Nur die ritterlichen Dienstleute gewannen mit der Erblichkeit ihrer Dienstlehen an Einfluß und wurden Teil des niederen Adels. Im ständisch gegliederten Gemeinwesen dominierten die Bürger. Sie und der Adel, die Geistlichen, die unfreien Bauern und die Edlinger (freie Bauern) wirkten nach anfänglich mündlich überlieferten, später schriftlich aufgezeichneten Gesetzesregeln zusammen. — Seit dem Jahr 1191 sind in Feldkirchen ritterliche Dienstleute der Bamberger Bischöfe mit dem Beinamen „von Feldkirchen“ urkundlich belegt. Burg Dietrichstein wird 1166 und 1167, zu einer Zeit, als Feldkirchen lediglich als „predium“ bzw. als „forum“ aufscheint, schon mit Namen genannt. Sie wurde bis 1363 von Ministerialen bewohnt und in der Türkenzeit als möglicher Schlupfwinkel für Angreifer von den Feldkirchnern zerstört.



„Im Weingarten Gottes“ — Gotische Flachschnitttafel (datiert 1526) aus der Sängerkhorbrüstung der 1911 abgetragenen Katharinenkirche in St. Ulrich bei Feldkirchen. Ausgestellt im Landesmuseum für Kärnten.

Der Abbau von Erzen, meist Eisenerzen, wurde bei kleineren Vorkommen von hörigen Bauern im Nebenerwerb betrieben. Die Erze wurden in einfachen Windöfen, später in Windöfen mit Wasserradgebläse, geschmolzen. In Feldkirchen gehen die Eisengewinnung und Eisenverarbeitung bis in die Zeit der Kelten und Römer zurück. Ab der Gotik wurde das Roheisen, wie aus urkundlichen Quellen hervorgeht, in den Eisenhämmern, Nagelschmieden und Drahtzügen, die sich entlang der Tiebel ent-

wickelten, zu hochwertigen Produkten weiterverarbeitet. Die Fiedlerhube „Auf der Tratten“ in Himmelberg ist für das Jahr 1516 bezeugt. Seit 1550 gab es nach der Bamberger Bergwerksordnung für höhergelegene Betriebe bereits eine Vierzigstundenwoche. Der Sensenhammer Tschitschgerschmiede in Oberboden wurde 1547 errichtet, die Resserhube in Himmelberg ist seit 1560 nachgewiesen. In Poitschach entstand 1591 ein Eisenwerk.

Die Gerichtsbarkeit wurde in den bambergischen Besitzungen ursprünglich von einem Vogt ausgeübt. Die Blutgerichtsbarkeit war den Landgerichten überlassen. Das Marktgericht Feldkirchen übte von 1453 bis 1574 am Hochgericht Glan bei St. Martin seine Blutgerichtsbarkeit aus. — Die Grundmauern der Richtstätte Tiffen auf dem Galgenbichl und die Stützpfeiler des einstigen Galgens des Hochgerichtes Feldkirchen in Glan bei St. Martin (im damaligen Burgfried Dietrichstein) erinnern an diese Zeit. Mit der Zeit bekamen die Städte und Märkte das Recht, im Rahmen der Selbstverwaltung freie Richter zu wählen. Ein „Geschworenerrat“ regelte die marktischen und städtischen Angelegenheiten und stellte die Schöffen.

In Feldkirchen wird 1371 „Hanns der Glanz“ als erster Richter genannt. Die Urkunden der folgenden Jahrhunderte werden mit „Richter und Rat von Feldkirchen“ unterschrieben. Der letzte bambergische Markttrichter war 1758 Georg Obersteiner.

Das Marktrecht wurde den Feldkirchener Bürgern 1441 durch König Friedrich verliehen und später durch die Kaiser Maximilian I., Leopold I. und Karl V. bestätigt. Aus dem Jahre 1449 stammt das Feldkirchener Marktsiegel mit Wappen. Als Markt („forum“) wurde Feldkirchen schon 1176 bezeichnet. Der Markttrichter überwachte die Einhaltung der Marktordnung. Zahlungsmittel war bis in das 14. Jahrhundert der Friesacher Pfennig. Gezahlt wurde in Mark zu 160 Pfennig, gerechnet in Pfund, das sind acht Schilling zu je 30 Pfennig. Der Friesacher Pfennig wurde außer in Friesach in Villach, Griffen, St. Veit/Glan, Völkermarkt und Obervellach geprägt. Zwei dieser sechs Prägestätten, nämlich Villach und Griffen, waren bambergisch. Daneben kamen die Agleier Pfennige, das sind Aquilejer Pfennige, Wiener Pfennige und Golddukaten in Umlauf. In Feld-

kirchen hat erstmals Wolfer von Ellenbrechtskirchen im Jahre 1204 insgesamt 75 „denarios Frisacenses“ ausgegeben, davon 2 für die Reparatur seines Pelzrocks, wie er in seinem Reisetagebuch vermerkt hat. 1389 sind in einer Urkunde 7 Mark Agleier Pfennige angeführt, 1392 werden sechs Äcker um 12 Pfund Wiener Pfennige verpfändet.

Die politischen Verhältnisse waren für Feldkirchen in der Zeit der Gotik relativ konstant. Seit 1166 unterstand der Markt (mit den Orten Villach, Wolfsberg, Griffen, St. Leonhard im Lavanttal und Reichenfels) dem Fürstbistum Bamberg. Eine eigentümliche Teilung der Herrschaftsverhältnisse bestand für Feldkirchen darin, daß neben dem Bamberger Fürstbischof auch der Herzog von Kärnten und (nach der Verpfändung von 1434) die fränkischen Ministerialen der Ungnad gewisse herrschaftliche Rechte ausübten. Der bambergische Vizedom residierte bis 1328 in Villach, anschließend in Wolfsberg.

Zur Zeit der Kärntner Gotik verwüsteten unterschiedliche Naturkatastrophen und Kriege das Land: 1332 überfielen Soldaten des Tiroler Landeshauptmannes Konrad von Auffenstein Feldkirchen. Die Pest wütete besonders in den Jahren 1348/49 unter den Bewohnern. Die Bauern litten vor allem unter der Heuschreckenplage und der dadurch bewirkten Verknappung der Nahrungsmittel. Der Dobratscheinwurf des Jahres 1348 hat in Feldkirchen keine direkten Schäden hinterlassen. 1473—1476 plünderten und verwüsteten die Türken den Markt. Nur der Amthof, die Kirche und der Pfarrhof blieben bestehen. Der Chronist Jakob Unrest berichtet: „... am 25. tag des Monats Septembris kamen die Türcken von S. Jorgen in Crayn mit neun tausent mann und zwier so viel Pferden...“ 1480 beraubten und brandschatzten die Ungarn unter ihrem Hauptmann Haugwitz und 1482 unter ihrem Fürsten Panisko Feldkirchen. 1537 brannte der Markt zum größten Teil ab.

Die sakrale Architektur orientierte sich in Kärnten zwischen ca. 1280 und 1530 an den Formelementen der nordischen Gotik, die um 1150 in Nordfrankreich entstanden ist und um 1300 ganz Deutschland und England erfaßte. Während im 15. Jahrhundert in Italien schon der Baustil der Renaissance dominierte, hielt sich die Gotik in Kärnten bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Der gotische Stil erstreckte sich auf

Wehr- und Wohnbauten, Burgen und Gotteshäuser und entfaltete sich besonders in der Bildenden Kunst und in der Schrift. Eine Kärntner Besonderheit sind die zahlreichen Wehrkirchen, wie zum Beispiel in Diex, Hochfeistritz, Bad St. Leonhard, Obervellach und St. Wolfgang in Grades. In Feldkirchen wurden die Filialkirche St. Wolfgang und Magdalena gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Wehrkirche errichtet; vor 1387 wurde die Michaelikirche erbaut.

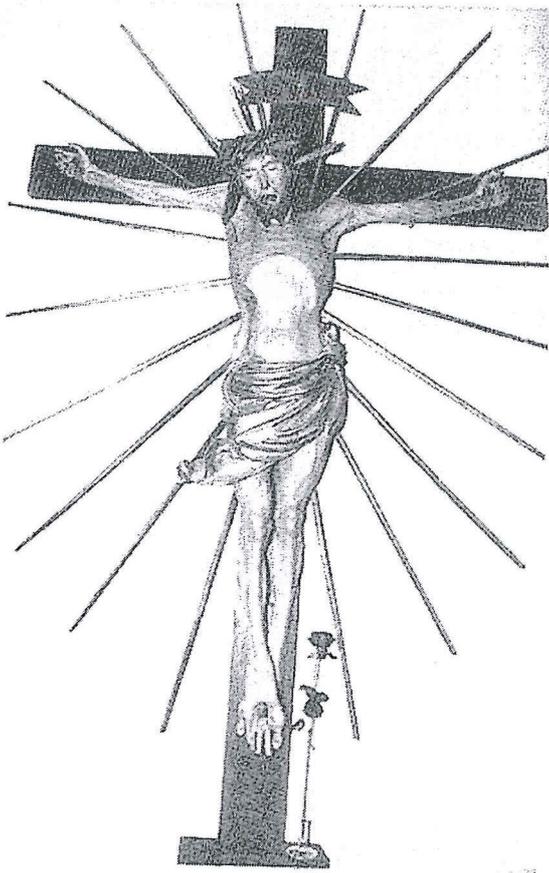
Der Bamberger Amthof enthält zahlreiche gotische Architekturelemente, wie zum Beispiel den Nordtrakt bis zum Café Bamberg (mit dem gotischen Gewölbeputz und gotischem Sägefenster), den Schachtbrunnen unter dem jüngeren Osttrakt, den „Türkenturm“ mit seinen Schartenfenstern und dem gotischen Wandverputz sowie den spätgotischen Pfeilerraum mit seinem Kreuzgewölbe samt aufgeputzten Graten. Dem Südostturm entspricht der gotische Wehrturm in der östlichen Friedhofsmauer.

Der ausgehenden Gotik entstammt auch der alte Pfarrhof von Maria im Dorn. Die in seinem Keller eingemeißelte Jahreszahl 1528 weist darauf hin. Im Profanbaubereich entstanden vermutlich im Laufe des 16. Jahrhunderts auch die gotischen Bürgerhäuser Hauptplatz Nr. 10 und 12 und Ossiacher Straße Nr. 2.

Die Stadtpfarrkirche „Maria im Dorn“ bildet eine romanisch-gotische Anlage und liegt am Nordende Feldkirchens. Kirchlich unterstand die Pfarrkirche mit ihren Filialen dem Erzbistum Salzburg. 1285 wird Feldkirchen als Pfarre des Archidiakonates Unterkärnten angeführt, 1313 ein Pfarrer Fridreich erstmalig genannt.

Bereits aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen die spätromanischen Fresken der Turmvierung. Der gotische Ostchor wurde um 1320/30 aufgeführt. In der Zeit um 1520/30 waren die spätgotischen Umbauten im Langhaus fertiggestellt.

Malerei und Plastik standen während der Gotik in Kärnten in Blüte. Das älteste gotische Fresko Feldkirchens, ein gekreuzigter Heiland (um 1325/30), befindet sich an der äußeren östlichen Chorschlußwand der Pfarrkirche. Der Dreikönigszug mit Anbetung der Könige im Wandfresko des Ostchores der Kirche wurde um 1340/50 gemalt.



Gotischer Kruzifixus aus der Zeit um 1520 im neuen Westchor der Pfarrkirche Maria im Dorn. Er hing vor 1985 (ursprünglich ohne, später mit Strahlen und Engeln) an der romanischen Triumphbogenwand. Die plastischen Details sind von hoher Qualität und Ausdruckskraft.



Tschahitscher Flügelaltar vor der Beraubung im linken Seitenschiff der Pfarrkirche Maria im Dorn, Werktagsseite mit dem Altarstifter Oswald Wölfel (um 1510).



1987 geraubte Schnitzfigur des hl. Martin aus dem Tschahitscher Flügelaltar (um 1510). Seit Juli 1993 wieder in Feldkirchen.

Aus der Werkstätte des Meisters Friedrich von Villach (1390—1452) stammen die Fresken der Pfarrkirche St. Gandolf (um 1435/40). Meister Friedrich hat um 1450 unter Mitwirkung des Johannes von Laibach auch im Ostchor der Pfarrkirche in Feldkirchen die 1986 neu aufgedeckten Fresken mit der Kindheitsgeschichte und Passion Christi geschaffen.

Die gotische Tafelmalerei und Bildschnitzerei tritt in Kärnten in 65 Flügelaltären vor Augen. Leider sind die im Jahr 1987 gestohlenen Tafelbilder des Tschahitscher Flügelaltars (um 1510) bis heute nicht mehr zum Vorschein gekommen. Der ehemalige Flügelaltar der Filialkirche Rabensdorf (um 1515/17) gelangte zwischen 1896 und 1904 durch Verkauf an die Staatlichen Museen in Berlin. Lediglich der ehemalige Hauptaltar in Pichlern (vor 1519) mit den wertvollen Tafelgemälden des Villacher Malers Urban Görttschacher ist bis heute unbeschädigt erhalten geblieben.

Innerhalb und außerhalb der Pfarrkirche Maria im Dorn sind je zwei gotische Grabsteine erhalten. Einer (von 1459) weist auf einen Verstorbenen der Familie Hendl hin. Sein Wappen läßt ein Huhn und eine Hausmarke erkennen. Der andere (von 1490) zeigt in zwei Wappendarstellungen einen Pfeil im Flug und einen Fallhammer mit einem Helmbusch. Der dritte Grabstein (von 1496) bezieht sich auf Lorenz Hämerle. In seinem Schild sind drei Hämmer zu sehen. Der vierte gotische Grabstein ist mit folgender Umschrift versehen: „Hir ligt begraben der edl und vest andre Staudacher der gestorben ist am ahtzehnten tag octobris anno domini 1519.“

Das Geistesleben wurde durch das Ende des Investiturstreites (1122), die Stärkung des Papsttums (Innozenz III. 1198—1216), das deutsche Interregnum (1250—1273) und die damit verbundene Stärkung der Macht der Landesfürsten bestimmt. In die Zeit der Gotik fallen die religiöse Erlebensform der christlichen Mystik (Meister Eckart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler), die theologisch-philosophische Bewegung der Scholastik (Thomas von Aquin) und die Gründung des Franziskaner- und Dominikanerordens. Die christliche Religion war tief in der Bevölkerung Kärntens verankert. Paolo Santonino, der juristisch gebildete Sekretär des Patriarchen von Aquileja, stellt den „barbari-

1510 November 19

Prior Matthias Schütz und die Klosterbrüder Johannes Ennstaler, Christoph von Lienz, Johann Dernler, Georg Gassner, Benedikt von Lienz, Christoph Tambeck und Jakob von Steindorf zeigen Erzbischof Leonhard von Salzburg die Wahl ihres Mitbruders Wolfgang Gayspacher zum Abt von Ossiach an. Unter den Zeugen wird u. a. auch **Oswald Wolfffel plebanus ad Sanctum Udalricum prope Veldkirchen** (= Pfarrer zu St. Ulrich bei Feldkirchen), **der Stifter des Tschahitscher Altares**, genannt.

Orig. Perg. 40 x 55 cm im Kärntner Landesarchiv; mit den eigenhändigen Unterschriften der Aussteller und des kaiserlichen Notars Wolfgang List; Konventsiegel verloren.

*Oswald Wolfffel plebanus ad Sanctum Udalricum prope Veldkirchen
 et frater eiusdem conventus prioris et conventus fratrum
 et conventus prioris et conventus fratrum
 et conventus prioris et conventus fratrum*

schen“ friulanischen Bauern die frommen Kärntner gegenüber. Über den Villacher Gottesdienst berichtet Santonino 1486: „Zum Gottesdienst kommen alle und hören das Wort Gottes mit großer Aufmerksamkeit.“

Die Erfindung des Buchdrucks um 1450 erlaubte im Mittelalter erstmals die massenhafte Herstellung von Büchern und Zeitschriften, die der Volksbildung und dem aufblühenden Schulwesen dienten.

Von den literarischen Schöpfungen der gotischen Kulturepoche sind über Kärnten hinaus bekannt geworden: Der Geschichtsschreiber Abt Johann II. von Viktring (1312—1345), Pfarrer Jakob Unrest (1465—1501), der in seiner Kärntnerischen Chronik über die Belagerung Feldkirchens durch die Türken berichtet, der Minnesänger Zachäus von Himmelberg, der St. Veiter Epiker Heinrich von dem Türlin sowie das St. Pauler Neidhartspiel und zahlreiche Oster- und Weihnachtsspiele.

Aber auch Hexenwesen und Zauberei, Aberglaube und sektenähnliche Kulte waren in der Bevölkerung verbreitet. Aspekte der Volksfrömmigkeit beherrschten das bäuerliche Landleben, wie z. B.: Prozessionen zur Abwendung der Heuschreckenplage oder Wallfahrten, welche zu Ehren des hl. Martin zwölfmal und zu Ehren des hl. Stephan achtmal im Jahr in Kärnten durchgeführt wurden. Der bekannte in der Zeit der Gotik aufblühende Vierbergelauf ist bis heute lebendig geblieben. Zahlreiche Stiftungen von Seelenmessen und Meßgeräten bezeugen die Sorge um das

Seelenheil. 1377 hat der Schulmeister Nikolaus von Peheym der Kirche Maria im Dorn ein Graduale gestiftet. Auf Geheiß des Pfarrers wurde dafür ein ewiger Jahrtrag mit vier Priestern gehalten. Nach vollbrachter Messe und der Vigilie sollten die vier Priester und der Schulmeister mit seinen Schülern am selben Tag zu seinem Grab gehen und da singen und lesen, „als gewöhnlich ist“.

Sehr beliebt waren die Wallfahrten nach Rom und ins Heilige Land. Der Jakobspilgerweg führte über Feldkirchen (ehemalige Karnerkapelle St. Jakob), Tiffen und Villach bis nach Santiago de Compostella in Spanien. Die Verehrung des hl. Georg kam aus dem Osten (Kapadokien, Konstantinopel) bis nach Kärnten.

Die monumentale Steinplastik des hl. Georg an der Pfarrkirche von Maria Gail bei Villach (um 1380) dürfte vom Basler Münster übernommen worden sein. Innerhalb der Kärntner Malerei der Gotik wurde die Darstellung des Drachenkampfes des hl. Georg oft mit einer Anbetung der Hl. Drei Könige kombiniert. Die entscheidenden ikonographischen und stilistischen Vergleichsbeispiele für eine mögliche Lokalisierung der Feldkirchener Zinnflasche nach Kärnten stammen aus den Villacher oder Unterkärntner (Völkermarkter?) Werkstätten: St. Gandolf, St. Ulrich a. d. Goding, Oberdorf bei Bleiburg, Ebriach. Da einige Freskenzyklen noch unpubliziert sind und man auch mit weiteren Entdeckungen rechnen darf, konzentrieren sich alle unsere Hoffnungen auf eine zukünftig intensivere Erforschung der heimischen Gotik.